

Arabische Studien

Herausgegeben von
Hartmut Bobzin
und Tilman Seidensticker
Band 11

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Christian Peltz

Der Koran des Abū l-‘Alā’

Teil 1: Materialien und Überlegungen
zum K. al-Fuṣūl wa-l-ḡāyāt des al-Ma‘arrī

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Christian Peltz

Der Koran des Abū l-‘Alā’

Teil 2: Glossar

2013

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co, KG, Wiesbaden 2013
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung:  Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 1860-5117
ISBN 978-3-447-06874-1

Inhalt

Danksagung.....	IX
Vorwort.....	XI
1 Stand der Forschung	1
2 Werkgeschichte.....	9
2.1 Handschrift, Editionen	9
2.2 Testimonia.....	10
2.3 Das K. al-Fuṣūl in den arabischen Quellen	14
2.3.1 Titel des Werkes.....	14
2.3.2 Entstehungszeitpunkt	16
2.3.3 Umfang des Werkes	18
2.3.4 Form des Werkes.....	20
2.3.5 Parodievorwurf.....	20
2.3.6 Dictum.....	21
2.4 Das K. al-Fuṣūl in den nichtarabischen Quellen.....	22
2.5 Der Dichter im Spiegel des K. al-Fuṣūl	24
3 Werkverzeichnis	27
3.1 Zu Überlieferung und Aufbau des Werkverzeichnisses.....	27
3.2 Das K. al-Fuṣūl im Spiegel des Werkverzeichnisses	29
4 Äußere Bestandteile des Textes	33
4.1 Ġāyāt	33
4.2 Vorwort	33
4.3 Kommentar.....	35
4.3.1 Kommentare zu den Fuṣūl	36
4.3.2 Quellen	37
4.3.3 Exkurse.....	38
4.3.4 Kommentartechnik	41
5 Wortschatz	45
5.1 „Seltene Worte“	45
5.2 Änigmatische Duale und Plurale.....	63

5.3 Amtāl.....	63
5.4 Termini Technici	66
5.5 Jargon	67
5.6 Nomina Propria	69
5.6.1 Überindividuelle Namen	70
5.6.2 Individuelle Namen	70
5.6.3 Stämme und Völker.....	74
5.6.4 Propheten und Götzen	75
5.6.5 Geographisches	76
5.6.6 Koordinierte Namen.....	79
6 Zum Stil und den Stilfiguren des K. al-Fuṣūl	81
6.1 Bildersprache.....	83
6.1.1 Bildspender.....	85
6.1.2 Bemerkungen zum Inventar der Bildspender.....	94
6.2 Klangsprache	96
6.2.1 Paronomasie	97
6.2.2 Binäre Wortspiele.....	98
6.3 Sinnfiguren: Merismus.....	100
6.4 Verwandlung	102
6.5 Montage.....	105
7 Strukturen.....	107
7.1 Formlosigkeit	107
7.2 Faṣl und Ġāya.....	107
7.3 Rahmenteile und Gesätz.....	108
8 Bauformen.....	111
8.1 Reimserien.....	113
8.1.1 Reimserien auf einfachen Reim	114
8.1.2 Reimserien auf überobligatorischen Reim	115
8.1.3 Unreine Reimserien.....	116
8.1.4 Reimleitern	117
8.2 Reimende Doppelkola	117
8.3 Reimfugen	118
8.4 Refrainreime	119
8.5 Zusammengesetzte Gesätze	120
8.6 Wurzelspiel-Gesätze	120
8.7 Reimlose und reimarme Gesätze.....	121

9 Gattungen	123
9.1 Hymnus	126
9.2 Gebet	129
9.3 Bekenntnis	131
9.4 Mahnrede.....	132
9.5 Schelte, Unheilsansage.....	135
9.6 Kleine Formen.....	137
9.7 Erzählender Abschnitt.....	138
9.8 Szene und Dialog	140
9.9 Rätsel.....	143
9.10 Selbstgespräch.....	144
9.11 Spruch	146
9.12 Reflexion	149
9.13 Mischgesätz	150
10 Rahmenteile	153
10.1 Leitsatz	153
10.2 Isoliertes Schlußkolon	157
10.3 Klausel.....	159
11 Bauformen und Gattungen in der <i>Śāya</i> und in den <i>Fuṣūl</i>	163
11.1 Bemerkungen zum Gesätz.....	163
11.2 Bemerkungen zur <i>Śāya</i>	164
11.2.1 Die <i>Śāya</i> im Spiegel der Bauform	164
11.2.2 Zum Verhältnis von Bauform und Gattung.....	165
11.2.3 <i>Śāyāt</i> mit Strukturen jenseits der Bauform.....	165
11.2.4 <i>Śāya</i> und Rahmenteile	167
11.3 Zum Aufbau der <i>fuṣūl</i>	167
11.4 Zum Aufbau des K. al- <i>Fuṣūl</i>	168
12 Gedankenwelt	171
12.1 Gottesbild	174
12.1.1 Gottesnamen.....	174
12.1.2 Inventar der Gottesnamen	175
12.1.3 Bemerkungen zum Inventar der Gottesnamen	179
12.1.4 Gotteserkenntnis.....	181
12.1.5 Allmacht	182
12.1.6 Allmacht und Fiktion	184
12.1.7 Einzigkeit und Ewigkeit.....	185

12.2 Eschatologie	186
12.3 Frömmigkeit und Gottesdienst	188
12.4 Der Dichter über sich selbst	193
12.5 Psychologie	195
12.6 Unglück, Tod und Grab	199
12.7 Sünde	201
12.8 Welt	202
12.9 Lebensregeln	203
13 Der Beruf des Dichters	205
14 Das K. al-Fuṣūl und der Koran	209
Anhang I: Texte	213
Anhang II: Spiegel	235
Anhang III: Facsimile	254
Literaturverzeichnis	256

Danksagung

Die vorliegende Arbeit lag der Philosophischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen im Wintersemester 2011/2012 unter dem Titel „Mu‘giz Ahmād“ als Dissertation vor und erscheint hier in einer leicht überarbeiteten Fassung.* Die Anregung hierzu geht auf meinen Freund Andreas Oechsner zurück, der mich auf den Text aufmerksam gemacht hat. Seither ist soviel Zeit vergangen, daß ich Josef van Ess, Lutz Richter-Bernburg und Heidrun Eichner nacheinander bitten mußte, mich als Doktoranden anzunehmen.

Mein hochverehrter Lehrer Manfred Ullmann hat mir anfangs seine handschriftlichen Übersetzungen der hier als Ḥāyāt 321 322 346 349 372 373 430 448 475 520 bezeichneten Prosagedichte überlassen, über die Jahre hinweg zahlreiche lexikographische Fragen brieflich beantwortet und die in Anhang I vorgestellten Übersetzungen durchgesehen.

Die Dār al-kutub al-miṣrīya hat mir eine Ablichtung des K. al-Fuṣūl wa-l-ḡāyāt zur Verfügung gestellt und mir außerdem gestattet, die beiden in Anhang III gebotenen Blätter zu veröffentlichen. Die Abstimmung vor Ort hat P.B.A.E. Verkinderen vom Nederlands-Vlaams Instituut Cairo für mich übernommen. Ohne die Bayerische Staatsbibliothek und die zuvorkommende Hilfe ihrer Mitarbeiter hätte diese Arbeit nicht geschrieben werden können.

Allen Genannten gilt mein aufrichtiger und bleibender Dank. Zu Danken habe ich außerdem dem Harrassowitz Verlag und den Herausgebern der Arabischen Studien, Hartmut Bobzin und Tilman Seidensticker, für ihr freundliches Interesse an dieser Arbeit: *wa-man kāna darī‘ata ḥairin waṣala ilayya fa-ḡūziya aḥsana l-ḡazā’i Ma‘arri Fuṣūl 46, -2.*

* Der „Mu‘giz Ahmād“ ist eigentlich ein dem Diwan des Abū Ṭayyib Ahmād b. al-Ḥusain al-Ǧu‘fī, d.i. al-Mutanabbi, gewidmeter Kommentar, von dem es in der EI² V 934b heißt, er sei „rather simple“. „Mu‘giz Ahmād“ verdeutlicht auf engem Raum die Vorliebe des Dichters für beziehungsreiche und gefährliche Pointen, denn auch der Prophet ist ein „Ahmād“ und der Koran ein *mu‘giz*, dazu ThG IV 609 f., 641. Ich könnte mir zwar vorstellen, daß Ma‘arri, den Qiftī und andere Biographen als Ahmād b. ‘Abdallāh b. Sulaimān abū l-‘Alā’ at-Tanūḥī führen, meine Spielerei gemocht hätte, der jetzt gewählte Titel ist aber praktischer.

Vorwort

Schon zu Lebzeiten des Abū l-‘Alā’ (363/973–449/1058) ist der Vorwurf erhoben worden, er habe sich mit dem K. al-Fuṣūl wa-l-ḡāyāt an einer Parodie (*mu‘āraḍa*) des Koran versucht. Die vorliegende Arbeit nimmt diesen Vorwurf ernst, obwohl die Forschung die Angelegenheit im Anschluß an Fischer „Koran“ offenbar zu den Akten gelegt hat. Ohne die Verdienste des Leipziger Arabisten schmälen zu wollen, sind Zweifel an seinem mit großer Entschiedenheit vorgetragenen Schlußvotum angebracht.ⁱ Einmal, weil die Nachrichten über ein angebliches Koran-Imitat mit dem Bericht des Nāṣir-i Ḫusrau in das unmittelbare räumliche und zeitliche Umfeld des Dichters führen. Zum Anderen, weil dem Dichter mit jenem *hattā taṣqulahu l-alsunu fī l-maḥārīb* („wenn die Zungen ihn („meinen Koran“) in den Gebetsnischen geschliffen haben werden“) ein sehr anschauliches Dictum in den Mund gelegt ist, in dem der Vorsatz erkennbar wird, es mit dem Koran aufnehmen zu wollen.

Wer diese Anhaltspunkte mit Fischer „Koran“ 1 für einen Spuk hält, muß auf die Frage, wie er es mit den Fuṣūl halte, eine Antwort finden, die dem Text und seinem begabten Verfasser angemessen ist. Dabei wird man sich viele tausend Male wünschen, den Nachweis des Imitates klar erbringen zu können, erweist sich jener Vorwurf doch als ein unsichtbares Band, das zusammenhält, was sonst auseinanderfällt. Zu leicht macht es sich jedenfalls Francesco Gabrieli, der die Fuṣūl als „una edificante esercitazione letteraria in prosa rimata“ abtut und damit einem Dichter, der in Dingen der Kunst ein ernsthafter Mann war, Unrecht tut.ⁱⁱ

Damit komme ich zum Aufbau, den diese Arbeit im Laufe der Zeit gefunden hat, zugleich kann ich bei dieser Gelegenheit kurz über die Schritte berichten, die dem hier vorgelegten Ergebnis vorausgegangen sind.

i „Erwartet man nun von mir noch ein formelles Verdikt zu der Anklage gegen Abū l-‘Alā’, er habe mit den Fuṣūl den Koran nachahmen oder gar übertrumpfen wollen ? Ich meine die Anklage ist längst in sich zusammengefallen“, Fischer „Koran“ 94.

ii Storia della Letteratura Araba, Milano 1962, 173.

Am Anfang meiner Bemühungen stand eine Verzettelung des gesamten Wortschatzes der Fuṣūl. Das Ergebnis dieses ersten Arbeitsschrittes liegt in Gestalt des Glossares vor, das dieser Arbeit als Teil 2 beigegeben ist. Weite Abschnitte der Dissertation sind im steten Dialog mit der Arbeit am Glossar entstanden, einmal abgesehen von den Kap. 1 bis 3, die sich dem Text von außen nähern und von der Forschungsgeschichte, der Quellenlage und der Stellung des K. al-Fuṣūl im Spiegel des Werkverzeichnisses handeln. Von den Quellen scheint mir im Rückblick vor allem der in Kap. 2.2 d) aa) vorgestellte Auğ at-taḥarrī aus der Feder des 1070/1662 gestorbenen Yūsuf Badī’ī bedeutsam, der sonst nicht überlieferte Teile aus dem K. al-Fuṣūl aufbewahrt hat. Interessant ist weiter, daß die Fuṣūl an der Spitze eines bei verschiedenen Autoren überlieferten Werkverzeichnisses stehen, was hier als Indiz für die Sonderstellung des Textes im Gesamtwerk des Dichters gewertet worden ist.

In der Forschung, die sich mit Ma‘arrī befaßt, steht der Dichter im Schatten des Philosophen. Arbeiten, die sich mit der dichterischen Technik des Meisters, seinen Motiven und Formen befassen, müssen als rar bezeichnet werden. Auch aus diesem Grund wird der Spieß hier umgedreht: Ausgehend von der Formlosigkeit der Fuṣūl, die in Kap. 7 als ein zentrales Merkmal des Textes benannt wird, sind in Kap. 4 zunächst die äußeren Bestandteile des Textes beschrieben. Dabei wird dem Vorwort, das in der Handschrift fehlt, aber bei Yūsuf Badī’ī überliefert ist, der ihm gebührende Platz eingeräumt.

In den Kap. 5 und 6 sind Wortschatz und Stilmittel zusammengestellt. Ausgewählte Wortfelder verdeutlichen die Obsession des Dichters für das seltene Wort, zugleich wird aber auch deutlich, daß Ma‘arrī den Stoff nur aus den Lexika seiner Zeit kannte, z.B. dem Muḥīṭ fī l-luġa des Ṣāḥib Ismā‘il b. ‘Abbād (st. 385/995). Bei den Stilmitteln ist besonderer Wert auf die Inventarisierung der Bilder gelegt.

Neben das Bild tritt die Welt des Klanges, der Ma‘arrī als Blinder besonders zugetan war. Für das Wortspiel ist hier ein erster Versuch der Systematisierung unternommen, der in Zukunft zu verfeinern ist. Wortspiele gleich welcher Art sind sauber von den Paronomasien im engeren Sinne zu unterscheiden (Kap. 6.2.1).

In den Kap. 8 und 9 werden Bauformen und Gattungen vorgestellt. Für die Bauformen ist dabei der Gegensatz von solchen Teilen des Textes, die durch den Reim bestimmt sind und solchen, in denen der Reim keine Rolle spielt, grundlegend.

Ein Hauptanliegen dieser Arbeit ist es, die bislang verkannte Vielfalt der Gattungen zu verdeutlichen, die der Text beherbergt. Sie reicht von Hymnus und Gebet über Erzählendes und Selbstgespräch bis zu Spruch und Reflexion. Einzuräumen ist dabei, daß die auf Erkenntnis ziellenden Gattungen Reflexion und Spruch, die weite Teile des Textes füllen, nur unzureichend bearbeitet sind.

Manchmal läßt sich das Zusammentreffen von Bauform und Gattung zu einem Typus weiterentwickeln, so bei der Bauform „zwei Kola auf überobligatorischen Reim plus Klausel“, die oft große Abschnitte der Ġāya füllt und mit der Gattung des Spruches

verknüpft ist, siehe Kap. 8.3 vor a), 9.11, 10.3 a), 11.2.2. Auch die als Refrainreim bezeichnete Bauform VII ist fest mit der Gattung der Szene verknüpft.

Kap. 10 wiederholt die in Kap. 8 und 9 verfolgte Methode für bestimmte Teile des Textes, die Hartmann in seiner Antwort auf Fischer als „gut islamische Sentenzen“ bezeichnet hat.ⁱ Bei näherem Hinsehen lassen sich dabei in Verfeinerung der Überlegungen Hartmanns Klauseln, isolierte Schlußkola und Leitsätze unterscheiden, die dem Leser Halt in einem Text geben, der sonst so gut wie keinen Halt bietet, siehe Kap. 10, 12 b).

Als Kontrapunkt zu der in Kap. 7 behaupteten Formlosigkeit des Textes ist in Kap. 11 das zusammengestellt, was Ordnung im Text schafft. Hervorzuheben ist die Neigung des Textes zur Kettenbildung, in der Verwandtes nahe beieinander steht, was auch für die *Luzūmīyāt* schon beobachtet worden ist. Die Durchsicht des in Anhang II gebotenen Spiegels zeigt weiter, daß das letzte *faṣl hā'* fast ganz durch die Bauform VII ausgefüllt ist. Ob das ein Zufall ist, oder ob daraus weiteres für die Frage der Vollständigkeit der *Fuṣūl* folgt, ist in Kap. 11.4 c) kurz erörtert.

Kap. 12 richtet den Blick auf die Leitmotive des Textes und ergänzt, was über das Weltbild des Dichters schon bekannt ist. Das Gottesbild des Dichters ist fast ganz auf die Allmacht reduziert (Kap. 12.1.5). Eigentümlich ist außerdem die weitverzweigte Idee vom Gotteslob der Schöpfung, das uns aus Psalm 19, 2 und öfter geläufig ist, siehe Kap. 12.3 c).

In Kap. 13 sind die für das Selbstverständnis des Dichters wichtigen Auskünfte der *Fuṣūl* zusammengestellt und mit den bisher erzielten Ergebnissen der Forschung koordiniert. Dabei scheint es, als habe der Dichter sein Werk nach Art eines *omnia ad maiorem Dei gloriām* in den Dienst des Höchsten gestellt. Durch das Dichten hat der Mensch Anteil an jenem Lob, das die Schöpfung Gott von alters her singt. Implizit ist damit die Mittlerrolle der Offenbarung relativiert, siehe Kap. 14 c), e) und f).

Diese Überlegungen münden in Kap. 14 in den Versuch, das Verhältnis von *Fuṣūl* und Koran zu bestimmen und es sei schon an dieser Stelle eingeräumt, daß die erzielten Ergebnisse überschaubar sind.ⁱⁱ Die Lösung des Problems liegt dabei vielleicht nicht so sehr im Text selbst, obwohl ein Stück wie Ǧ 444 A dem Koran auf eine sehr eigentümliche Weise nahetritt. Vielmehr muß das Koran-Problem in den weiteren Zusammenhang der Vorstellungen des Dichters von seiner Kunst gestellt werden.

Anhang I bietet Textproben aus den *Fuṣūl*, die das Erarbeitete verdeutlichen sollen, Anhang II zwei Blätter aus der Kairiner Handschrift, Anhang III einen Spiegel, der das Auffinden der Textstellen erleichtern soll.

i Siehe das Resumé bei Hartmann *Fuṣūl* 21.

ii Unverändert gilt ein Wort Hermann Useners, Verständnis nicht da zu erzwingen, wo die Voraussetzungen dazu noch fehlen, Götternamen 332.

Die Darstellung setzt an verschiedenen Stellen ein Verständnis für den eigentümlichen Aufbau der Fuṣūl voraus, das an dieser Stelle in aller Kürze geschaffen werden soll:

- Für die unmittelbar faßbare Texteinheit, die Hartmann Fuṣūl 8 und öfter als „Prosagedicht“ bezeichnet, behalte ich bewußt die Bezeichnung Ğāya (Abk. „Ğ“, Plural „ĞĞ“) bei. Die unterschiedlich viele Kola in sich schließende Ğāya endet auf einen Schlußreim, der die Grenze zur nächsten Ğāya markiert. Ğāyāt mit gleichem Schlußreim sind in einem *faṣl* Plur. *fuṣūl* zusammengefaßt. Das erste *faṣl* der Schrift ist das *faṣl ġāyātuhū hamza* (kurz *faṣl hamza*), deren Ğāyāt alle der Formel -ā' folgen. Es folgt ein ein *faṣl bā'*, ein *faṣl tā'* usw. bis zum *faṣl hā'*, wo die Handschrift unvermittelt abbricht. (Mit „Fuṣūl“ ist also einmal die Schrift als ganzes bezeichnet, das K. al-Fuṣūl wa-l-ğāyāt, zum anderen aber auch die Mehrzahl von *faṣl*).
- Die Ğāyāt des Textes sind durchnummiert, innerhalb der Ğāya sind Sinnabschnitte durch Großbuchstaben abgesetzt. Der Text ist entweder nach Seite und Zeile oder nach Nummer und dem durch Buchstaben bezeichneten Abschnitt der betreffenden Ğāya zitiert. Letzterenfalles kann die Stelle im Druck über den Spiegel in Anhang II aufgesucht werden.

München, im November 2012

Christian Peltz